

der Kornemann
ditions-Geschäft
1888 am Rhein.
rahmen - Betrieb,
ort-Übernahmen
adung von Gütern
aller Art.
Dickmann,

für Hautkrankheiten,
Elisabethstrasse 19,
er dem Ständehause.

Cassakäufer!
die schwere Zwiwhofen
abgegeben
Nr. 26, 1. Etage.

Für
huh- und
penmacher.
atner gut erhaltene,
alte Maschinen-
hat billig abzugeben
ac. Spier,
Crefelderstr. 58.

Chreile
ühleineinrichtungen,
ette Mahlgänge zu ver-
Anfragen an Gassen-
ler, Köln sub A. D. 102

und Wammühlen
icher Leistung empfiehlt
ernb. Freise, Neuf.
schöne Zimmer
ute zu vermieten, auf
Gartenland.
die Expedition.

un von 5 Räumen, ganz
t, sofort zu vermieten.
die Exp.

ge Keller zu vermieten.
Oberstraße 30.
er zu vermieten bei
amacher, Holzheim.

gshalter eine fast neue
ne zu verkaufen.
die Exp.

umiedegeseffen sucht
Schiffer, Wüderich.
wörter auf Vichtmeß

hof bei Bevelinghoven.
neiderlehrling gesucht
h. Tilmann, Geln.

Meßgerlehrling oder
Gefelle gesucht.
tenbach, Mühlenstr.

iedegeseffe gesucht von
intr. Caris, Raarf.

ttlicher und erfahrener
auf eine Windmühle
ichte man unter A. B.
Expedition.

z Wolf- und Strumpf-
gros et détail-Geschäft
ort event. per Februar
Branche vertraute

rkäuferin,
dem Salair. Nur mit
ssen, Gehaltsansprüchen
gen verleihe Offerten
sichtigt u. an die Exp.
Nr. 1065 erbeten.

tmädchen,
fig, gegen hohen Lohn
gesucht.
Wils. Willsch,
Grevensbroich,
zu übersehen!
auch Gesucht u. Wart-
schichten heilt mit Er-
sepp Ralla,
Journiersgasse 11.

Nr. 11.

Montag, 14. Januar. (Siliarius.)

1889.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Oct. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuf in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17¹/₂ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Adam Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuf.
Expedition: Neuf, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis
7 Uhr am Vorabende erbeten! Preis für die 5-spaltige
Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1¹/₂ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechenden Rabatt.

Der Samstags-Nummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem
Verghauptmann und Ober-Bergamts-Director Dr. Bräffert
zu Bonn den Charakter als Wirklicher Geheimer Ober-Berg-
Rath mit dem Range der Räte erster Classe zu verleihen.
Zum Amtsrichter ist ernannt der Gerichts-Assessor Riehm
bei dem Amtsgericht in Gilsesheim. — Zum Notar ist er-
nannt der Rechtsanwalt Altenburg in Wannen für den
Bezirk des Landgerichts zu Elberfeld mit Anweisung seines
Büros in Wannen. In der Liste der Rechtsanwälte
sind gelistet: der Rechtsanwalt Altenburg bei dem Amts-
gericht in Wannen und bei der Kammer für Handelsachen
daselbst, und der Rechtsanwalt Frohn bei dem Amtsgericht
in Lennep. In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen
der Rechtsanwalt Frohn aus Lennep bei dem Amtsgericht
in Remscheid, und der Gerichts-Assessor Kapferer bei dem
Landgericht in Köln. — Zu Gerichts-Äffessoren sind ernannt:
der Referendar Tenbergen im Bezirk Hamm, der Referen-
dar Haub im Bezirk Frankfurt a. M. und der Referendar
Dr. Hansen im Bezirk Köln.

Deutschland.

Berlin, 12. Jan. Der „Reichs-Anzeiger“ enthält Fol-
gendes:
— Am 11. d. Mts. hat hier selbst die Verlobung Sr.
Königlichen Hoheit des Prinzen Joachim Karl Wilhelm
Friedrich Leopold von Preußen mit Ihrer Durchlaucht der
Prinzessin Feodora Luise Sophie Adelheid Henriette Amalie
zu Schleswig-Holstein, Tochter weiland Sr. Hoheit des Her-
zogs Friedrich zu Schleswig-Holstein von der Linie Sonder-
burg-Augustenburg und Ihrer Hoheit der verwitweten Frau
Herzogin Adelheid, mit Bewilligung Sr. Majestät des Kai-
sers und Königs und unter Zustimmung Ihrer Hoheiten
des Herzogs Ernst Günther und der Frau Herzogin Adel-
heid zu Schleswig-Holstein stattgefunden. Das frohe Ereig-
niß wird auf Allerhöchsten Befehl hierdurch zur öffentlichen
Kenntniß gebracht.
Berlin, den 12. Januar 1889.
Der Minister des königlichen Hauses v. Wedell.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht das nachfolgende
Handschreiben, welches Kaiser Friedrich an den
Fürsten Bismarck bei Gelegenheit der 50jährigen Erinne-
rung an dessen Eintritt in die Armee gerichtet hatte:
Charlottenburg, 28. März 1888.
Ich gedenke mit Ihnen, mein lieber Fürst, der heute
abgelaufenen 50 Jahre, welche verstrichen sind, seitdem Sie
in das Heer eintreten, und freue mich aufrichtig, daß der
Garde-Jäger von damals mit so viel Zufriedenheit auf die-
ses abgelaufene halbe Jahrhundert zurückblicken kann. Ich
will mich heute nicht in lange Auseinandersetzungen über
die staatsmännischen Verdienste einlassen, welche Ihren Namen
für immer mit unserer Geschichte verflochten haben. Aber
daß eine muß ich hervorheben, daß, wo es galt, das Wohl
des Heeres, seine Wehrkraft, seine Schlagfertigkeit zu ver-
vollkommen, Sie nimmer fehlten, um den Kampf aufzuneh-
men und durchzuführen. Somit danke Ihnen das Heer für
erlangte Segnungen, die es Ihnen niemals vergessen wird,
und an der Spitze desselben der Kriegsherr, der erst vor
wenigen Tagen berufen ist, diese Stellung nach dem Heim-
gang dessen einzunehmen, der unausgesetzt das Wohl der
Armee auf dem Herzen trug.

Ihr wohlgeneigter Friedrich.
— Der Kaiser empfing gestern den Reichskanzler in
einer einkündigen Audienz; abends fand im Schlosse eine
musikalische Abendunterhaltung statt.
— Einen größeren Act von Gnadenbeweisen soll nach dem
„Hamb. Corresp.“ der Kaiser zu seinem Geburtstag beab-
sichtigen, da er sich bei der Thronbesteigung einen solchen
versagt habe.
— Auf Wunsch des Fürsten Bismarck ist für den
nächsten Dienstag der Etat des Auswärtigen Amtes auf die
Tagesordnung des Reichstags gesetzt worden. Die Sitzung
beginnt um 1 Uhr.
— Die Vorlage in Betreff Ostafrikas ist am
Sonntagabend an den Bundesrath gelangt. Nach der „Post“
hat am Freitag Abend beim Reichskanzler eine Besprechung
mit Führern derjenigen Parteien stattgefunden, welche der
Vorlage günstig gestimmt sind. Auch Hauptmann Wissmann
soll dem Kanzler Vortrag gehalten haben. Es heißt, daß
schon am nächsten Freitag die Vorlage im Reichstag zur
Verhandlung gelangen soll.

Berlin, 12. Jan. Die Deutsche Reichsbank setzte heute
den seit 6. December v. J. auf 4¹/₂ pCt. stehenden amtlichen
Wechsel-Zinsfuß auf 4, denjenigen für Beleihung von Schuld-
verschreibungen des Deutschen Reiches und seiner Bundes-
staaten von 5 auf 4¹/₂ pCt., für Beleihung sonstiger Werth-
titel und Baaren von 5¹/₂ auf 5 pCt. herab.
— Geschütze der Feldartillerie für Ostafrika.
Den „Hamburger Nachrichten“ wird aus zuverlässiger Quelle
mitgetheilt, daß nach Aeußerungen, die bei der Tafel des
Prinzen Albrecht in Hannover gefallen, in den letzten Tagen
von dem Feldartillerie-Regiment Nr. 10 zwei Batterien mit
10 Geschützen ohne Mannschaften und Pferde, aber nebst
dazu gehöriger Munition nach Wilhelmshaven abgegangen
sind, um von dort nach Sansibar eingeschifft zu werden.
— Nach Meldung des „Hannoverschen Kurier“ sind von
dem Artillerie-Depot in Hannover 12 leichte Geschütze
der reitenden Artillerie mit Munition, aber ohne Bedienungs-
mannschaften und Bepannung nach Oesterlande verladen
worden, um von dort am Sonntag zur Verwendung in Ost-
afrika verschifft zu werden. Diese Geschütze sollen der vom
Hauptmann Wissmann zu bildenden Colonialtruppe beigegeben
werden.

— Im Herzogthum Braunschweig circuliren nach dem
„Braunschw. Ztbl.“ Gerüchte, denen zufolge der Regent
Prinz Albrecht in nicht zu ferner Zeit Veranlassung haben
würde, die Landesregentschaft niederzulegen, da zwi-
schen Berlin und Ombunden Verhandlungen schwebten, welche
unter bestimmten Voraussetzungen die Uebernahme der Re-
gierung durch die jüngere Welfenlinie zum Gegenstand und
Aussicht auf Erfolg hätten. Das Gerücht will einerseits
wissen, auf Wunsch des Kaisers werde Prinz Albrecht seine
Hofhaltung nach Berlin verlegen, um dem Kaiser in reprä-
sentativer Hinsicht zur Seite zu stehen, während andererseits,
wie sich das „Braunschw. Ztbl.“ ausdrückt, „Gründe mehr
politischen Charakters geltend gemacht werden, in deren Ein-
zelheiten einzugehen, Veranlassung zunächst nicht vorliegt.“
Das Tageblatt mißt diesen Gerüchten Bedeutung bei, da
sie fortwährend an Umfang gewinnen und aus gut unter-
richteten Kreisen stammen.

Bilder aus dem Wildleben in Mexiko.

Nach dem Französischen des G. Ferry bearbeitet von Bernhard Krell.
40)

(Fortsetzung.)
Die Indianer, fuhr Vermudes fort, waren durch den
Tod ihrer Genossen entmuthigt, und als sie uns beide wie-
der vereinigt sahen, verschoben sie die Nacht auf eine günsti-
gere Gelegenheit; wenn nämlich ihre Unternehmungen keinen
günstigen Verlauf nehmen, so ist es für sie keine Schande,
zu fliehen, selbst vor einem viel schwächeren Feind.
Ich war der Ansicht, wir sollten sie bis in ihr Lager
verfolgen und auch noch die übrigen Krieger niedermachen,
welche zweifelsohne in der Stärke von zwölf Mann zurück-
geblieben waren; aber meine Ansicht fand bei dem Kanadier
keinen Beifall.

Er meinte, die Schurken seien zu erbittert, als daß sie
nicht in noch größerer Zahl zurückkommen sollten, und da
wir außerdem eine ausgezeichnete Stellung und eine Pirogue
in der Nähe hatten, so könnten wir immer noch zu den
Indianern gehen, wenn sie nicht zu uns kämen.
Ich war noch immer in Folge des Keulenschlages halb
betäubt, und da meine Wunden stark bluteten, so verzichtete
ich gerne auf meinen Plan.

Wir ließen die Indianer sich an der Stelle, wo sie ge-
landet, wieder einschiffen, und dachten nun daran, unsere
Wunden zu verbinden und auszuruhen.
Wir untersuchten unsere Vorräthe und fanden noch einige
Stücke gedörrtes Fleisch; meine Patronen waren durch den
Sturz in's Wasser feucht geworden, aber das Pulverhorn
meines Kameraden war noch reichlich gefüllt. Wir brauchten
also die bevorstehende Blokade nicht zu fürchten. Den ü-
brigen Theil des Tages hielten wir scharfe Wache, aber nichts
verrieth das Nahen eines neuen Sturmes. Die Nacht brach
ein, friedlich und ruhig; aber unsere Feinde waren nicht
fern. Unheimlich lagerte rings umher das Dunkel, es ver-
hüllte die Felsriffe, welche diese Söhne der Finsterniß uns
legen konnten. Diesmal flammte kein Feuer im Lager der
Indianer.

Die große Insel schien ebenso menschenleer und verlassen
zu sein, wie am ersten Tage der Schöpfung; nur einige ent-
wurzelte Bäume, welche langsam den Fluß heruntertrieben,
störten die Ruhe der Wasserfläche.
Die tiefe Stille rings um uns her bedeutete nichts
Gutes; die Indianer saßen ohne Zweifel, durch irgend eine
hohe Wirt zu erreichen, was ihnen durch offene Gewalt nicht
gelungen war.

Mit äußerster Vorsicht brachten wir unsere Pirogue in's

Wasser und steuerten nach der großen Insel zu; immer noch
herrschte dasselbe Schweigen, dieselbe Ruhe. Wir waren die
einzigsten lebenden Wesen auf der Wasserfläche, nichts regte
sich um uns her.

Was soll das bedeuten? fragte ich den Kanadier.
— Daß die Indianer auf den Untergang des Mondes
warten, um uns auszugreifen und irgend einen höllischen Plan
auszuführen, den ich jetzt noch nicht errathen kann. Wir
lauschten von neuem, ob nicht irgend ein Ton, irgend ein
Geräusch sich vernehmen lasse. Nachdem wir eine Weile
spätschweigend gehorcht hatten, glaubten wir, in der Ferne ein Ge-
plätscher zu vernehmen, welches unregelmäßiger und plötz-
licher war, als der Wellenschlag des Flusses an den Ufern;
es schien uns auch, als komme das Getöse von dem Ufer der
Insel her, und näherte sich uns immer mehr.

Zurück, auf unsern Posten, sagte der Kanadier.
Ebenso leise, als wir aufgebroschen waren, kehrten wir zur
kleinen Insel zurück; das verdächtige Plätschern ließ sich noch
immer vernehmen.

Wir stellten uns wieder auf Wache, denn wir waren
überzeugt, daß die Feinde im Laufe der Nacht einen neuen
Angriff unternehmen würden.
Wenn wir Feuer anzündeten, bemerkte ich meinem Ge-
nossen, so würden diese Schurke sehen, daß wir uns nicht zu
verbergen gedenken, und wir könnten auch die Fallstricke ent-
decken, welche sie uns legen wollen. Mein Vorschlag fand
Beifall, und bald erhob sich der röthliche Schein einer prasselnden
Flamme das nächstliegende Flußgebiet. Die Zeit ver-
strich unterdessen und meine Ungeduld steigerte sich zu ner-
vöser Aufregung, so daß mir das Warten in unsrer Lage
unerträglich schien.

Wir, der Kanadier und ich, hatten uns an denselben
Baumstamm gelehnt, aber jeder nach entgegengesetzter Seite,
so daß wir alle Zugänge zu unsrer Stelle überwachen
konnten.

Ich war dem indianischen Lager zugewandt und mein
Genosse schaute nach dem Innern unsrer kleinen Insel.
Wir hatten einen mühe- und gefahrvollen Tag gehabt,
und da wir in der vorigen Nacht wenig geschlafen hatten,
so waren unsere Augen beschwert.

Ringsumher lag alles in tiefer Ruhe; die Blätter hingen
unbeweglich an den Bäumen, die Insekten schliefen unter
dem Nachtschatten, über die Wasserfläche zog sich ein leichter
Nebel Schleier; unwillkürlich senkten sich hin und wieder meine
müden Augenlider.

Um nicht vollends in Schlaf zu verfallen, unterhielt ich
mich damit, den Bäumen nachzuschauen, welche den Fluß
hinuntertrieben.

Bald kam ein entästeter Stamm herabgetrieben, bald
glitt ein Baum mit blätterbedeckten Zweigen die Fluth hin-
unter, alle aber stießen geräuschlos an der Spitze der Insel
ans Land.

Ohne es zu merken, verminderte sich meine Empfänglich-
keit für die hinfälligen Erscheinungen um mich her, meine
Augen waren offen, aber meine Empfindung war wie abge-
storben. Einen Augenblick glaubte ich, die ganze Insel, auf
welcher die Indianer lagerten, treibe auf uns zu. Anfangs
schrieb ich diese Vision meinen müden Augen zu und ich
suchte mich mit aller Anstrengung aus meiner Betäubung
aufzurütteln. Dann sah ich scharfer nach der Fluth und
gewahrte genau eine feste schwarze Masse, welche auf uns
zutreiben schien. Es war also keine Täuschung gewesen:
eine aus Baumstämmen, Zweigen und Laubwerk bestehende
Masse trieb den Fluß hinunter.

In diesem Augenblick wurde Vermudes von neuem unter-
brochen.

Schret, sagte er mir leise.
Ich lauschte. Ein fernes Brummen drang zu uns herüber.
Das ist die erste Warnung, sagte der mexikanische Jäger.
Zum zweiten Male vernahmen wir das Gebrumm, immer
noch dumpf, klagend und drohend zugleich drang es zu uns.

Ich hatte mich getäuscht, bemerkte Vermudes.
Wie meint Ihr das? fragte ich.
Ich glaubte, es sei ein Tiger.
Und nun?

Ei nun . . . es sind deren zwei da.
Diesmal weckte ich augenblicklich den Kanadier.
Zwei Tiger! rief ich ihm ins Ohr.
Zwei Tiger, wiederholte der Kanadier gähmend; Teufel!

Für den kaltsblütigen Waldläufer bedeutete die doppelte
Gefahr nur eine doppelte Prämie und weiter nichts.
Schlafe ruhig weiter, sagte Vermudes zu dem Kanadier,
es war nur ein Zeichen zorniger Enttäuschung, welches die
Thiere immer von sich geben, wenn sie merken, daß ihre
Tränke besetzt ist. Der Zeitpunkt, wo sie uns, von Hunger
oder vielmehr von Dürst getrieben, angreifen, ist noch nicht da.

Ihr glaubet also fest, fragte ich den Jäger, daß zwei
Tiger da sind.

Es könnte auch noch anders sein, erwiderte er.
Ja, es können auch ihrer drei sein, nicht wahr?
Sind wir denn nicht auch zu drei? Aber nein, so meine
ich nicht; wenn nicht das Männchen und Weibchen da sind,
so wird einer von beiden den Kampfplatz verlassen, denn
zwei männliche Jaguare machen niemals einen gemeinschaft-
lichen Angriff. Im ersten Falle aber werden wir durch ein

Belgien.

Brüssel, 11. Jan. Heute erschien hier selbst in dem bekannten Duquard'schen Verlage unter dem Titel: „La Belgique actuelle au point de vue commercial, colonial et militaire, Programme de politique nationale“ eine Broschüre, welche das größte Aufsehen erregt, da dieselbe als eine Paraphrase zu der Stellungnahme des belgischen Königs gegenüber den Militärfragen betrachtet wird, welche Stellungnahme „liberalen“ Blättern zufolge bei den letzten Neujahrsempfängen aus Neugier zu Tage getreten sein soll. Die Broschüre spiegelt sogar in ihrem Stil die klare Form wider, in der Leopold II. sich zu äußern pflegt, was einige Blätter veranlaßt, in dem König selbst den Urheber oder doch den Mitarbeiter dieser Veröffentlichung zu suchen, andere wollen in ihm, dem Monarchen nahe stehenden Grafen Lambergmont, noch andere in General Brialmont den Autor derselben entdecken. Das Werk zerfällt in vier Theile, von denen die beiden umfangreichsten und inhaltlich bedeutendsten die Militärfrage behandeln, wogegen der erste Theil die Gründung einer belgischen Seemacht, der zweite Theil die Colonisationsfrage und die Verknüpfung Belgiens mit dem Congo-Staate erörtern. Zur Erläuterung der commerciellen und maritimen Situation des Landes gibt das Buch einen geschichtlichen Überblick über den Verfall der belgischen Provinzen bis zur Unabhängigkeitserklärung des Landes und fordert die Wiederherstellung einer militärischen Seemacht, welche vor 27 Jahren abgeschafft wurde, die den Nationalhandel, die Fischerei und last not least die Scheldemündung und den Antwerpener Hafen beschützen und verteidigen sollen. Für letztere Aufgabe sollen zehn Torpedoboote und zehn Kanonenboote beschafft werden, für den Handel und die Wahrung der belgischen Flagge in fremden Gewässern, zur Ausführung der Hafenpolizei und zum Schutz der Fischerei findet man sechs Aviso's und zwei Kreuzer. Die Zahl der Marinemannschaften soll 10683, die Höhe der zur Schaffung dieser Marine nötigen Credits 6 400 000 und die jährlichen Unterhaltungskosten 2 500 000 Frs. betragen. Das zweite Capitel behandelt, wie schon gesagt, den Congo-Staat, erinnert an seine Gründung, erwähnt die an denselben getnüpften Hoffnungen des Königs, vergleicht die bisherigen Opfer mit den Ergebnissen und beklagt mit nicht zu verkennender Bitterkeit die Gleichgültigkeit des belgischen Volkes für das Congo-Land, dessen sociale und ökonomische Umgestaltung eine der Hauptaufgaben des 20. Jahrhunderts sein würden. Die der Militärreform gewidmeten Ausführungen machen den Katholiken und allen denjenigen Politikern, welche sich seit zehn Jahren aus irgend welchen Rücksichten der Erschwerung der Militärlasten und der Einschränkung des persönlichen Heeresdienstes widersetzt haben, besonders aber dem Abg. Weyte, den Prozeß. Gerade dem Kath. Belgien zu leiten und der dabei vielleicht den geheimen Wunsch hege, der Krone zu beweisen, daß sie mit Unrecht auf seine Dienste verzichtet habe, ist eine äußerst sonderbare und strenge. Das Cabinet Veernaert wird bei diesen Angriffen nicht verschont. Nichtsdestoweniger steht der Urheber auch in eine liberale Regierung kein größeres Vertrauen hinsichtlich der Lösung der großen Schicksalsfragen des Landes, fordert vielmehr in dieser Sadgasse die Bildung eines außerparlamentarischen Ministeriums, welches ohne Wahlrückstichen unter Beihilfe einer Anzahl aus beiden Parteien erwählter Politiker jene Reform zu Stande bringen soll. Der vierte, letzte Abschnitt, betrifft die Militärreform selbst, welche auf dem obligatorischen, persönlichen Dienst basiert, jedoch durch Annahme des Einjährigensystems und auf andere Weise einige Ausnahmen und Dienstbefreiungen zuläßt. Der Verfasser wünscht ein Jahrescontingent von 100,000 Mann oder ein stehendes Heer von 153,000 Mann, welches eine jährliche Erhöhung des Militärbudgets um 11 Millionen hervorgerufen würde. Das Buch endet mit einem letzten Aufruf an den Patriotismus der Belgier und wird jedenfalls in den kommenden Tagen die lebhafteste Erörterung in Presse und Publikum finden.

Brüssel, 12. Jan. Die Ingenieure, welche im Auftrage der Bahngesellschaft für die Congobahn die Strecke zwischen Matadi und Stanley-Pool aufzunehmen hatten, sind in Lissabon angekommen und erklären, ihre Aufgabe sei vollständig gelungen.

Die belgische Nationalbank hat heute den Diskontsatz von 5 auf 4½ pCt. herabgesetzt.

Holland.

Amsterdam, 12. Januar. Der Zustand des Königs ist sehr unbefriedigend, die Nacht unruhig. Hofarzt Blaanderen war die ganze Nacht im Schlosse.

Wie der Staatscourant meldet, halten die beunruhigenden Symptome in dem Zustande des Königs an. Die Ueberreizung vermindere die Kräfte.

zweifaches Warnungszeichen zur Vorsicht ermahnt werden, denn Gott, welcher der gefährlichsten Schlange die Klappen gegeben hat, um die Menschen vor ihrer Nähe zu warnen, hat den wilden Thieren Augen gegeben, welche in der Nacht leuchten und eine brüllende Stimme, welche sich immer vor ihrem Angriff hören läßt.

Diese Erklärung konnte mich nur wenig beruhigen, doch die Gefahr war immerhin noch nicht in unmittelbarer Nähe; wie der Jäger richtig bemerkt hatte, war der Augenblick noch nicht gekommen, wo diese Thiere, von Durst getrieben, die Furcht ablegen, welche die Gegenwart der Menschen ihnen einflößt.

Es wurde wieder stille ringsumher in den Wäldern, in deren tiefe Schluchten jetzt das silberne Mondlicht drang.

Die beiden Jäger nahmen wieder ihre ruhig abwartende Haltung wie vorhin ein. Der Kanadier jedoch streckte sich nicht wieder auf dem Moose aus, sondern lehnte sich wider einen Baumstamm und, seinen Karabiner zwischen den Knien haltend, klopfte er sich eine Pfeife, um durch Rauchen den Schlaf zu vertreiben.

Ich erkannte hinlänglich aus dem Stand der Gestirne, daß die Stunde nahe sei, wo die verborgenen Gewalten in der Savanne frei und offen walten. (Fortsetzung folgt.)

England.

London, 11. Jan. Von der Südspitze des Victoria Nyanga sind in Sansibar Nachrichten eingetroffen, welche bis zum 11. November reichen. Darnach hat die bereits gemeldete Revolution in Uganda im October stattgefunden, indem der König Mwanga plante die Vernichtung seiner Leibgarde, indem er dieselbe auf einer Insel des Sees verhungern lassen wollte. Statt sich einzuschließen, lehrte aber die Leibgarde zurück und griff den Palast des Königs an. Mwanga entfloh und sein Bruder Sivema bestieg den Thron. Der König Mwanga verließ die Hauptstadt Kibuli. Darnach geriethen Stellen ihren eigenen Anhängern, plünderten und verbrannten viele Konvertiten. Die Missionare entkamen und sind jetzt in Mombasa in Sicherheit. Das Missionsboot „Gleaner“ fünf Conventen ertranken. Die französischen Missionare unterstützten auf das Gabelmützigste ihre englischen Brüder. Eine Umnähe Boratze und Briefe für Stanley und Emin wurden zerstört. Das Depot in Masalala ist jedoch sicher. Mwanga ist Gefangener der Araber in Mugu. Derselbe rief die Hälfte der englischen Missionare an. Die Araber sandten an den Missionar Macdonald in Mombasa einen Brief, in welchem sie den Triumph der mohamedanischen Herrschaft in Uganda ankündigten und die Ausrottung der Missionen in Centralafrika prophezeigten. Zu Weihnachten war in Mombasa alles ruhig.

Rheinland-Westfalen.

[.] Neuf, 12. Januar. Ihr Berichterstatter über das Festessen zu Ehren des Herrn Landraths Freiherrn von Schorlemer hat Sie überlange warten lassen; indessen reicht die verlängerte Sitzung von vorgestern, dem Festtage selbst, zur Entschuldigung und am Freitag fehlte die erforderliche Stimmung, welche auch ein Frischgippen von gediegenem Constantinbräu nicht hätte bringen können. Ohne Stimmung aber kein Bericht; denn die trodene Skizze der einzelnen Takte kann dem Nichtbetheiligten nur ein falsches Bild des Festes geben, und diese Skizze kommt dem Theilnehmer beim Vergleiche mit der tatsächlichen Wirklichkeit auf jeden Fall lebern vor. Doch zur Sache!

Die Festfeier war wirklich schön; das gar zu kurz vorhergehende Gymnasialfest hat vielleicht den Besuch etwas beeinträchtigt, nicht die Gemüthlichkeit; mehrere Festgenossen meinten, der heutige Festtag könne in Bezug auf das Festessen vollkommen „beziehen“. Ramentlich war die Stadt verhältnismäßig schwächer betheiligt; auf die Mitglieder des rheinischen Bauernvereins läßt wohl auch die Periode des westfälischen Bauernkriegs eine größere Anziehung aus.

Pflichtlich um zwei Uhr erschien, vom Festcomité empfangen, Herr Landrath von Schorlemer in Begleitung des Vaters und des Bruders, und fast gleichzeitig in Begleitung des zweiten Kreisdeputierten der Vertreter des Regierungs-Präsidenten Herr Oberregierungsrath Dr. König. Der Kaiserhausaal, der zwar in gewohnter Weise geschmückt, kann doch mit der prächtvollen Aula nicht concurriren. Nach der Ehrenstische Begrüßung und Vorstellung nahmen die Gäste am festlichen Platz und dann durfte — Herr Weinhaus seines Amtes walten.

Die schöne Sitte eines gleichzeitigen, wenn auch stillen Tischgesprächs der Festgenossen ist leider bei öffentlichen Essen fast geschwunden, obwohl sie sowohl der moralischen Anschauung als auch jeder vernünftigen und christlichen conform ist; diese Sitte wirkt einigend auf die nur zu sehr gepalteten Geister. Mit Vergnügen bemerkten wir daher, daß noch sehr viele Anwesenden einige Augenblicke der privaten Andacht widmeten. Durch eine doppelte Portion „academisches Recht wader“, der Köchin die Ehre anzuhängen. Die Zeit zwischen dem ersten Gang und der Suppe benutzte Ihr Gewährsmann, die Frequenz festzustellen. Das Resultat liegt näher bei 150 als bei 140 „activ“ Mitwirkenden.

Die Bausen werden natürlich lang wegen der Entfernung des Saales von der eigentlichen Küche; die meisten Anwesenden haben die nächste Zwischenzeit wohl dazu benutzt, den Ehrentisch zu mustern. Mitten sah der Gefeirte Herr von Schorlemer, den man nunmehr (nach diesem einträglichen Feste) zum Unterschiede mit dem Namen v. Schorlemer-Neuf auszeichnen darf. Zur Rechten reichten sich an die Herren Oberregierungsrath Dr. König, zweiter Kreisdeputierter Herr von der Veyen, Herr von Schorlemer junior, der Bruder des Herrn Landrath, Franz Broich, Senior des Kreistags und Kreisaußschusses; Landrath von Deyken aus Grevenbroich und evang. Pfarrer Hermanns, Amtsgeschäftsrath Rudloff, Kreisphysikus Dr. Schruß, und Kreischausinspector Dr. Finkenbrin; denen an der Innenseite des Tisches gegenüber saßen die Herren Beigeordneter Wilh. Thymann, Gutsbesitzer Jaun (Delrath), Mitglied des Kreisaußschusses und Bürgermeister Vaccicco (Ror.)

Zur Linken unseres neuen Landraths hatten Platz genommen die Herren: Th. Melchers, erster Kreisdeputierter, Freiherr von Schorlemer-Alst, der Vater, Rittergutsbesitzer Weidenfeld (Wierhof), Mitglied des Kreisaußschusses, Oberlieutenant Köster, Landbesitzer, Ehrenbürger aus M. Glabbach und Oberparrer Junter; um die Ecke herum, außen: Die Herren Gymnasialdirector Dr. Tüding, Handelskammerpräsident Rosellen und Beigeordneter Franz Werhahn, Mitglied des Kreisaußschusses; an der innern Seite die Herren: Amtsgeschäftsrath Straußen, Steuerath von Buccalmaglie, Postdirector Winkels und Gutsbesitzer Herm. Guthmacher, Mitglied des Kreisaußschusses. Beim dritten Gange erhob sich Herr Oberregierungsrath Dr. König, den ersten Toast auf Seine Majestät den König zu motiviren. Dies ist dem verehrten um die Wirtschaftsverhältnisse des ganzen Bezirkes verdienten Herrn in

hohem Grade gelungen; selten hat uns ein officieller Toast besser angesprochen. Gleich nach der Einleitung sich an den Gefeirten wendend, wies er auf zwei nahegelegene Beispiele seltener Pflichttreue, das „Ihres hochverehrten Herrn Vaters“ in der echten Königstreue. Außerst wohlthuend berührten uns die Worte im Munde des hohen Regierungsbeamten, welche der Anerkennung der Verdienste des Herrn v. Schorlemer auf dem Felde der freien Vereinsthätigkeit für das allgemeine Beste so viel Ersprießliches gewirkt habe. Wenn die Herr Oberregierungsrath meinte, die Königstreue Gebirgung des Herrn v. Schorlemer-Alst sei selbst von den den, so irrte er freilich. Dem Vorherrschen der Centrumsfraktion sind in dieser Beziehung Bitterkeiten ebenso wenig erspart geblieben, wie den übrigen Männern dieser Partei. Von den genannten Beispielen leitete Redner über zu dem vom Throne der Solvenzollern ausgehe und Allen, Beamten wie Nichtbeamten voranleuchte. Dieses Beispiel gebe dem Staate Halt in den Stürmen der Zeit, deren Umwälzungen zu vereiteln die Pflicht aller staatsverhaltenden Parteien sei. Darum Sr. Majestät das erste Hoch!

Als das „Heil Dir im Siegertranz“ ausgeklungen hatte, richtete der erste Kreisdeputierte Herr Th. Melchers an den neuen Herrn Landrath etwa folgende sinnige Worte:

„Von den Mitgliedern des Kreistages ist mir der ehrenvolle Auftrag geworden, Ihnen, Herr Landrath, an dem heutigen Tage aus Anlaß Ihrer Ernennung, unsere besten Glückwünsche darzubringen. Ich komme diesem mir gewordenen Auftrage um so freudiger nach, als unsere Wünsche einem schon näher bekannten Mann entgegen kommen. Ein Jahr lang wissen Sie, Herr Landrath, nunmehr in unserer Mitte, und während dieser verhältnismäßig kurzen Zeit haben Sie es in seltenem Maße verstanden, sich das Vertrauen, sich die Sympathie des Kreistages, der Kreis-eingeseffenen in vollstem Maße zu erwerben. Der beste Beweis dafür ist wohl der, daß zur Zeit der Kreistage die einstimmige Bitte ausgesprochen, daß Sr. Majestät geruhen wolle, Sie zum Landrath des Kreises Neuf zu ernennen. Wenn ich nun, Herr Landrath, an dem heutigen Festtage Ihnen unsere Glückwünsche darbringe, spreche ich hiermit auch noch einen allseitigen Wunsch aus, nämlich den, daß es Ihnen in unserem Kreise wohl gefallen, und daß Sie noch lange Jahre zum Wohle, zum Segen des Kreises Neuf unser Landrath bleiben möge.“

Und um diesen unseren Gefühlen Ausdruck zu geben, bitte ich Sie, meine Herren, erheben Sie Ihre Gläser und stimmen Sie ein mit mir in den Ruf: Unser Herr Landrath Freiherr von Schorlemer er lebe hoch!

Eine lebhafteste Bewegung folgte dem Hoch, in welches die ganze Versammlung kräftig einstimmte, wenn auch der spezifisch Neuffer Brauch „Jog“ zum Gefeirten bei Seite gelassen wurde. Genannte Genossenschaft ist allerdings für den selben eine große Beschwerde und völlig zwecklos wenn die Gelegenheit nicht benutzt werden sollte, alle Festtheilnehmer einzeln vorzustellen.

Als bald erwiderte unser Herr Landrath in ebenso ansprechender wie natürlicher Weise auf diesen Toast und die Anrede des Herrn Oberregierungsrath. Er freute sich der heutigen Gelegenheit, für die vielen bisherigen Beweise der freundschaftlichen Entgegenkommens danken zu können; das heutige Fest könne keine Anerkennung seines Wirkens, sondern nur ein Zeichen des Vertrauens sein, das er für die Zeit ihm am ehesten am besten der Kreisländer, der Bürgermeister und der Geistlichen. Der Herr Landrath trank auf das Wohl und Gedeihen des Kreises und brachte ein Hoch den Kreisdeputierten, dem Kreisaußschusse und dem Kreistage. Auch dieses Hoch fand allseitigen, lebhaften Beifall.

Bis Moe-tutle-Ragout (die Gymnasialpreisen würde ev. gelaunt haben Mok-tutle-Klein) eintraf, toastete Herr Herr von der Veyen auf die Beamten der Regierung zu dieser sprach Hr. Landrath Schmitz von Glabbach auf Hr. Geheimrath von Heinsberg.

Herr Bürgermeister Wenders dankte darauf in herzlichster Ansprache dem Vater und dem Bruder des Herrn Landrath für ihre heutige Theilnahme trotz der weiten beschwerlichen Reise. Das Fest sei nunmehr gewissermaßen zum Familienfeste geworden. Es müsse den Vater besonders freuen, zu sehen, wie man seinem Sohn hier so herzlich und vertrauensvoll entgegenkomme.

In der Antwort des Herrn von Schorlemer-Alst beriet sich der gewählte Parlamentarier, welcher prompt auf diese Anregungen des Vordemers einging und zugleich die Versicherungen seines Sohnes, des Herrn Landrath, noch wesentlich vertiefte. Redner wies auf das einmütige Zusammenwirken der Schweserprovinzen Rheinland und Westfalen hin. Aus der Mittheilung, daß Mutter und Großvater des Herrn Landrath am Rheine zu Hause sind und gute Befallen wurden, kann die Zuversicht geschöpft werden, daß umgekehrt der neue Landrath als tüchtiger Rheinländer sich bewähren wird. Seinen obersten Grundlag „Freu meinem Gott!“ habe Redner stets auch seinem Sohne eingeschärft; aus diesem Grunde folge die unverbrüchliche Treue gegen König und Vaterland in schlimmen wie in guten Tagen. In mehr launiger Manier erörterte Herr von Schorlemer-Alst sodann die Beziehungen zwischen Stadt und Land. Der alte Gegenjah habe einer weitgehenden Interessengemeinschaft Platz gemacht und so trinke er auf das Wohl des ganzen Kreises, auf seine Bewohner in Stadt und Land.

Dem allverehrten Vater folgte der mitanwesende Bruder unseres Herrn Landrath mit einem Hoch auf die Rheinprovinz, während Dr. Parrer und Definitör Krall von Rosellen ergänzend darauf hinwies, daß Dr. von Schorlemer-Alst mit seinem westfälischen Bauernverein als den Vorläufer unseres rheinischen Bauernvereins auch große Verdienste um die Gründung und das segensreiche Wirken des letzteren zugeschrieben werden müßten.

Vorher hatte Dr. Dechant Heimach den Faden der

Toasten
Herr D.
Clerus
Bürgern
Commun
meindere
Die
Gelingen
gemein
welcher
Alst heir
daß auch
vollem W
Der Rasse

Diese
Kunnehr
nicht Al
Mitglieder
Abend am
ralverfam
die Verfas
Wilhelm
bericht ver
Der Rasse

Die E
M. 11702
Einnahmen
morunter f
storbenen
gaben der
Der die E
Begräbnis

Zu Neu
secretär M
eingebender
dem Kaiser
betraf Neuf
ausziehend
und Albei
Stelle des
wurde Herr
wählt. Wie
Herrn Krieg
gen politisch
der Krieger
befagender
angenommen
sich die Mit
reichung der
ken, in Wor
selbe ebenfall
teren Kenntn
fanterie-Regi
der Anfrage
unterstützung
bis 71 gefall
befanden, da
feien. Der
einziehen,
handen wären
des Kaisers
Tonhalle abho
Bilder gestell
„Eintracht“ n
folgt ein Fest
ihren Familien
und schloß hi

Neuf,
tungsstetig
unter lebhaft
einen in jed
Saal des St
der Bühne i
hl. Vaters
vermochte die
und Mitglieder
lassen. Von d
Crefeld, Düsseldorf
von Gästen ein
ein, welcher
feierte, hatte
Der Präses
willkommene
nosfen die Fre
ihre zahlreich
an den Westrebe
sich sodann ein
kaufmännischen
mus und Natu
falle; die Freu
Bereine zu erhe
forderung, die
redlich im Gan

In das So
Bereins galt, st
Gymnasialdirek
anknüpfend an
maliger Versam
harmonische Ju
Handwerker in
und ihren Prä
redners sprach
sprach, daß der
wirkten würde
schiedenen Stän

Loasie wieder auf den Gelehrten selbst zurückgeführt; der Herr Domkapitular versicherte denselben der Mitwirkung des Clerus bei allen löblichen Unternehmungen. Namens der Bürgermeister sprach noch Hr. Schmitt von Biederich; sein Communal-Empfänger, Hr. Schulte, im Namen der Gemeinderendanten.

Die Bogen des Frohsinns stiegen, die Freude über das Gelingen des Festes und dessen glücklichen Verlauf war allgemein. Die freundlichen Abschiedsworte voller Raune, zu welcher der hochgeehrte Herr Baron von Schorlemer-Mast beim Nachtsich Verabschieden sich veranlaßt sah, lassen keinen Zweifel, daß auch bei unsern Ehrengästen diese Ansicht vom Feste in vollem Maße getheilt wird.

Diese Freude entsfaltete sich zur lebhaftesten Fröhlichkeit. Nunmehr aber wird die Feder niedergelegt, weil sich doch nicht Alles vor dem nächsten — Spätkel. schließen läßt.

Neuß, 14. Jan. Unter zahlreicher Theilnahme der Mitglieder hielt der Neuzer Kriegerverein am Samstag Abend auf dem städtischen Kaufhause seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende des Vereins eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm II., worauf der Kassirer Herr J. Seifert den Kassenbericht verlas:

Der Kassenbestand betrug am 1. Jan. 1888 Mk. 985,99 Pfg. Gesamt-Einnahme pro 1888 „ 1468,06 „ Summa „ 2454,05 „ Gesamt-Ausgaben pro 1888 „ 818,03 „ Bestand am 1. Jan. 1889 „ 1636,02 „ Hiervon in der Sparkasse „ 1281, — „ Bleibt Bestand „ 355,02 „

Die Einnahmen der Vereinskasse pro 1888 betrugen Mk. 1170,21 Pfg., die Ausgaben Mk. 450,50 Pfg. Die Einnahmen der Begräbniskasse belaufen sich auf Mk. 297,85, worunter sich 100 Mk. als Geschenk der Familie des verstorbenen Mitgliedes Dr. Kleinhard befinden. Die Ausgaben der Begräbniskasse bezifferten sich auf Mk. 367,53. Der die Einnahme übersteigende Betrag der Ausgaben der Begräbniskasse wird aus der Vereinskasse gedeckt.

Zu Revisionen wurden ernannt die Herren Amtsgerichtssecretär Meves und Buchhalter Dopphide, welche nach eingehender Prüfung die Kasse stimmend fanden und wurde dem Kassirer Decharge erteilt. Punkt zwei der Tagesordnung betraf Neuwahl dreier Vorstandsmitglieder, bei welcher die ausstehenden Herren Th. Flemming, Wlb. Müller und Albert Koenemann wiedergewählt wurden. An Stelle des verstorbenen Vorstandsmitgliedes G. Fehder wurde Herr Thierarzt Dr. Brebeck in den Vorstand gewählt. Wie der Vorsitzende mittheilte, ist ein Schreiben des Herrn Kriegsministers eingelaufen, nach welchem Erdrückungen politischer und religiöser Inhabits in den Versammlungen der Kriegervereine ausgeschlossen werden müssen. Ein dies befehlender Zusatz zu § 7 der Statuten wurde einstimmig angenommen. Zu § 2 der Statuten wurde ein Zusatz, daß sich die Mitglieder des Kriegervereins verpflichten, zur Erreichung der Ziele, welche sich der Verein gestellt, mitzuwirken, in Vorschlag gebracht. Nach kurzer Debatte wurde derselbe ebenfalls angenommen. Der Vorsitzende gab des Weiteren Kenntniss von einem Schreiben des 6. rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 68, welches sich an den Verein mit der Anfrage wendet, ihm mitzutheilen, ob sich hierseits noch unterstützungsbedürftige Hinterbliebenen von im Kriege 1870 bis 71 gefallenen Kameraden des betreffenden Truppentheils befinden, da aus einem diesbezüglichen Fond Mittel frei seien. Der Vorsitzende bat die Mitglieder Erkundigungen einzuziehen, ob hier Hinterbliebene solcher Kameraden vorhanden wären. Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers am 27. Jan. wird der Kriegerverein in der Tonhalle abhalten, woselbst nach der Festrede, zwei lebende Bilder gestellt werden sollen und der Männer-Gesangsverein „Eintracht“ mehrere Lieder vortragen wird. Zum Schluß folgt ein Festball. Der Vorsitzende lud die Mitglieder mit ihren Familienangehörigen zu reger Theilnahme hierzu ein und schloß hierauf die Versammlung.

Neuß, 14. Januar. Die gestrige Feier des IX. Stiftungsfestes des kath. kaufmännischen Vereins „Novesia“ nahm unter lebhafter Theilnahme der katholischen Kaufmannschaft einen in jeder Beziehung glänzenden Verlauf. Der große Saal des städt. Kaufhauses, in welchem zu beiden Seiten der Bühne inmitten von Lorbeerbäumen die Büsten des hl. Vaters Leo XIII. und Kaiser Wilhelm II. prangten, vermochte die überaus zahlreich erschienenen Ehrenmitglieder und Mitglieder des Vereins mit ihren Damen kaum zu fassen. Von den benachbarten kath. kaufmännischen Vereinen Grefeld, Düsseldorf und Gladbach hatte sich eine stattliche Anzahl von Gästen eingefunden. Der Dortmunder kath. kaufm. Verein, welcher am gestrigen Tage ebenfalls sein Stiftungsfest feierte, hatte per Telegramm seine Glückwünsche übermittelt. Der Präses des Vereins, Herr Kaplan Sandkuhl bewillkommete in herzlichen Worten Namens der Vereinsgenossen die Freunde und Gönner des Vereins, welche durch ihr zahlreiches Erscheinen zu der heutigen Feier ihr Interesse an den Bestrebungen des Vereins bekundeten. Er verbreitete sich sodann eingehend über die Zwecke und Ziele der kath. kaufmännischen Vereine, denen in unserer Zeit des Materialismus und Naturalismus eine wichtige sociale Aufgabe zufalle; die Freunde und Gönner bat er, ihr Wohlwollen dem Vereine zu erhalten und richtete an die Mitglieder die Aufforderung, die Zwecke des Vereins „Katholisch im Wandel, redlich im Handel“ stets hochzuhalten.

In das Hoch, welches den Freunden und Gönnern des Vereins galt, stimmte die Versammlung begeistert ein. Herr Gymnasialdirektor Dr. Tücking toastete in launigen Worten, anknüpfend an die Bedeutung des Kaufhausfestes als ehemaliger Versammlungsort der Kaufleute und Rünste, auf das harmonische Zusammenwirken der Gelehrten, Kaufleute und Handwerker in unserer Stadt und speziell auf die „Novesia“ und ihren Präses. Für die liebenswürdigen Worte des Vortredners sprach der Herr Präses seinen Dank aus und versprach, daß der kath. kaufmännische Verein stets darauf hinarbeiten würde, daß das einträchtige Zusammenwirken der verschiedenen Stände in unserer Stadt erhalten bliebe. Wie der

Präses des Weiteren mittheilte, können für die Folge auch verheirathete Kaufleute als außerordentliche Mitglieder aufgenommen werden. Der nächste populär-wissenschaftliche Vortrag würde am künftigen Mittwoch stattfinden und lade er hierzu auch die Ehrenmitglieder besonders ein.

Die Musikpiöcen der Büd'schen Kapelle und die für die Feier besonders gebieteten allgemeinen Lieder, den Gästen und den Damen gewidmet, sorgten für eine festlich gehobene Stimmung. Eine angenehme Ueberraschung bildeten die drei sehr hübschen lebenden Bilder „Liebesleben auf der Alm“, zu welchen ein prächtiges Quartett den verbindenden Text sang.

Die gelungene Aufführung des historischen Gemäldes „Die Griechen vor Troja“, mit Gesang und Tanz, war von überwältigender Komit und ragte in den einzelnen Darstellungen sogar über das Dilettantische hoch hinaus, so daß der Nachfolger Merkurs noch einige Stunden der Kunst theilhaben konnte.

Der „Novesia“, welche am gestrigen Tage ein glänzendes Zeugniß ihres Gedeihens und Könnens abgelegt hat, wünschen wir auf ihre fernere Wege ein kräftiges vivat crescat, floreat. Der Sympathie der katholischen Neuzer Kaufmannschaft darf sie sicher sein.

Neuß, 12. Jan. In der verfloffenen Woche wurden durch die hiesige Polizeibehörde 49 Brodtagen abgestempelt, wonach sich die Preise eines Schwarzbrottes im Gewichte von 6 Kilo wie folgt stellten bei:

4 Bäckern resp. Verkäufern 0,96 Mk.
4 „ „ „ 1,00 „
4 „ „ „ 1,04 „

Grefeld, 11. Jan. Gestern Abend gegen 8 Uhr entstand in den Oeconomiengebäuden des Gutes Steinfale Feuer, das bald den westlichen Horizont hell erleuchten ließ. Ein Ketten war unmöglich bei dem rasenden Umschlag des verheerenden Elementes. Das Wohnhaus ist verschont geblieben.

Oberhausen, 8. Jan. Ein Barbiergehilfe, der seit ungefähr 6 Wochen in einem hiesigen Geschäfte thätig war, wurde heute Mittag mit einem Kollegen zusammen wegen Verachtens der Unterschlagung verhaftet. Eine Stunde nach der Festnahme fand man den Menschen in seiner Zelle erhängt vor.

Gerichtliches.

Düsseldorf, 12. Jan. Das Schwurgericht verhandelt am Montag, 14. Januar, gegen einen Tagelöhner aus Kleinbroich wegen Tödtungsversuchs, am Dienstag, 15. Jan. gegen eine Dienstmagd aus Buschell wegen Mordes. Dieselbe soll ihr Kind umgebracht und bei Ratingen in den Chausseegraben geworfen haben. Außerdem werden auf die Rolle noch einige weitere Sachen kommen und zwar eine Verhandlung gegen einen Postbeamten aus Neuß wegen Verbrechen im Amte und eine fernere gegen mehrere Angeklagte aus Grefeld wegen Falschmünzerei.

Saarbrücken, 9. Jan. Am 22. December vor. Jahres wurde der Kaplan Schneider zu Hrnweiler von der Strafkammer des hiesigen k. Landgerichts zwar überführt erklärt, „Ende März 1884 zu Frauautern in fünf verschiedene Fällen geistliche Amtshandlungen und zwar ein Hochamt gehalten, zwei stille Messen gelesen und zweimal Weidig gehört zu haben, ohne den Nachweis führen zu können, daß er zu einem hierzu ermächtigten Amte oder zur Stellvertretung oder zur Hilfeleistung in einem solchen unter Beobachtung der §§ 1 bis 3 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 oder unter Dispens von denselben berufen worden sei“, nichtsdestoweniger aber auf Grund des Art. 2 § 5 des Gesetzes vom 29. April 1887 und § 2 Abs. 2 des Strafgesetzbuches von Strafe und Kosten freigesprochen. Die von Seiten des Ersten Staatsanwaltes am nämlichen Tage gegen dies Urtheil eingelegte Revision ist, laut der „Saaritzg.“, am 5. d. zurückgezogen worden, und hat das Urtheil somit die Rechtskraft. So unerfreulich die Nachricht von der strafgerichtlichen Verurteilung des Herrn Kaplan Schneider wegen mangelnder Handlungen aus der Zeit vor der Abänderung der kirchengeistlichen Bestimmungen gewesen, so dankbar muß man, sagt das genannte Blatt, den Ausgang und das Ergebnis der Verhandlung begrüßen. Im Anschluß an § 2 Absatz 2 des Str.-G.-B. (bei Verleumdung der Gesehe von der Zeit der begangenen Handlung bis zu deren Aburtheilung ist das mildeste Geseh anzuwenden) wirkt die Abhaltung von Messen und die Spendung der Sacramente nicht unter die Strafbestimmungen der Gesehe vom 11. Mai 1873 und vom 21. Mai 1874 fallen, rückwärts wie eine Amnestie Art. Bei der Bedeutung des ergangenen Richterpruches, der unter dem Vorfige des Landgerichtsräthe Schrader, Jerusalem, Gottlieb und Lehmann ergangen, ist es von allgemeinem Interesse, die in Betracht kommenden Entscheidungsgründe mitzutheilen. Nachdem das Urtheil den zur Zeit der Verurteilung der fraglichen Amtshandlungen nach § 23 des Gesetzes vom 11. Mai 1873, Artikel 2 des Gesetzes vom 21. Mai 1874 und § 74 des Strafgesetzbuches strafbaren Thatbestand festgestellt, erklärt er diesen Thatbestand auf Grund des Gesetzes von 1887, welches die bereits in der Novelle vom 21. Mai 1886 beschlossene Freigebung des Lebens stiller Messen und das Spenden der Sterbesacramente erheblich erweiterte, für gegenwärtig nicht mehr strafbar. Der Angeklagte, führt das Urtheil der Strafkammer weiter aus, war daher unter Anwendung des § 2 Absatz 2 des Strafgesetzbuches von der gegen ihn erhobenen Anklage freizusprechen. Die fragliche Verurteilung des Absatzes 2 beruht nämlich auf dem Gedanken, daß, sobald der Gesehegeber die Straffbarkeit oder geringere Straffbarkeit einer bisher für strafbar gehaltenen Handlung gesetzlich mildert oder beseitigt, es Unrecht sein würde, die unangemessene Strafe noch auf die unter Verurtheilung des jetzt beseitigten Gesetzes begangenen That anzuwenden. Dasselbe kann nun zwar da nicht Platz greifen, wo die Straffbarkeit einer That nur deshalb weggefallen ist, weil solche in Folge anderweitiger Einrichtungen nicht mehr verübt werden kann,

oder wo ein Strafgesetz bei einer zur Zeit der Aburtheilung einer älteren Handlung verübten Wiederholung derselben in den persönlichen oder sachlichen Beziehungen nicht mehr zutreffen würde; ist aber, wie im gegebenen Falle bezüglich des Lebens von Messen und Spenden von Sacramenten der Gesehegeber in Beziehung auf die Straffbarkeit einer bestimmten Handlung zu einer anderen Auffassung gelangt, und hat er eine correcte, bisher strafrechtlich bedrohte That aus legislativischen Gesichtspunkten, für nicht mehr strafbar erklärt, so muß auch die Aufhebung dieses Strafgesetzes demjenigen, welcher früher gegen dasselbe verstoßen hat, zu gute kommen, mithin auch der Angeklagte wegen der von ihm im Jahre 1884 unbefugt vorgenommenen geistlichen Amtshandlungen angesichts der durch die Novellen vom 21. Mai 1886 und 29. April 1887 erfolgten Freigebung derselben jetzt straflos bleiben. Die Kosten waren gemäß § 496 ff der Str.-G.-O. der Staatskasse aufzuerlegen. Da anzunehmen ist, daß die Revision zurückgezogen hat, so dürfte es für die Zukunft ausgeschlossen erscheinen, daß in Preußen ein katholischer Geistlicher wegen der früher mangelnder Handlungen des Messelens und Spenden der Sacramente strafrechtlich verfolgt wird.

Vermischtes.

Getreide-Handels-Übersicht vom 4. bis 11. Januar 1889. In Amerika hat der Weizenpreis unter dem Druck ganz bedeutender Mehlvorräthe, die nur mühsam nicht gelangen können. In Belgien und Holland neigten die Notirungen für Frühjahrslieferung mehr zu Gunsten der Käufer, während effektive Waare sich bei ziemlich regem Verkehr verhältnismäßig gut behauptete. An den deutschen Märkten war Geschäftstille an der Tagesordnung und eine schärfere ausgeprägte Tendenz daher nicht erkennbar. England zeigte zwar im Allgemeinen feste Preisstellung, ließ aber gleichfalls nennenswerthe Umsätze vermissen. In Frankreich ist der Verkehr gleichfalls aus engen Grenzen nicht hinausgegangen, obwohl Abgeber eher zu Entgegenkommen bereit waren. Schwacher Mehlabzug hält die Mühlen von größeren Einkäufen zurück. In Oesterreich-Ungarn herrschte in effektiver Waare bei guter Konsumfrage feste, für Termine bei vermehrtem Angebot schwache, lustlose Stimmung. In Rußland ließ sich die Haltung im Allgemeinen abwartend bezeichnen.

Aus Nordschleswig, 11. Januar. Eine entsehlige Epidemie, die schwarzen Pöden, ist in der Familie eines Landmanns in Norderslögum, nördlicher Theil des Kreises Tondern, ausgebrochen. Fast alle Bewohner des Hauses sind von der furchtbaren Seuche ergriffen worden und schweben in größter Gefahr, ein Kind ist der Krankheit bereits erlegen. Seitens der Behörden sind die umfassendsten Vorsichtsmaßnahmen getroffen; eine Absperrung der inficirten Gegend ist erfolgt. — Wie jetzt unzweifelhaft feststeht, ist der als verschollen gemeldete Flensburger Dampfer „Quarta“ in der Nordsee mit Mann und Maus untergegangen. Die „Quarta“, ein eiserner Schraubendampfer von 820 Registertons Raumgehalt, wurde 1872 in Harlepool gebaut, die Baukosten beliefen sich auf circa 450,000 Mark. Die auf so schreckliche Weise ums Leben gekommene Schiffsbefahrung bestand aus 20 Personen.

Wien, 11. Jan. Ein Hochkappler, welcher sich für „Lord Shaftesbury-Plantagenet“ ausgab und gestern bei der hiesigen Juwelenfirma Granichsden Schmuckgegenstände im Werthe von 10,000 Gulden herausgeschwindeln wollte, wurde heute früh auf der Reise nach Paris im Simbach verhaftet und wird hierher eingeliefert werden.

Brüssel, 9. Jan. Der Appellhof fällt jetzt sein Urtheil in der vielbesprochenen Klage des Glashüttenbesizers Baudouin gegen die Gemeinde Junet, bei der es sich bekanntlich um die Verantwortlichkeit der Gemeinde für die bei den Unruhen im März 1886 an den Glashütten und der Privatwohnung Baudouin's verübten Gewaltthatigkeiten und den daraus entstandenen materiellen Schaden handelte. Baudouin hatte den Prozeß in erster Instanz vor dem Charleroi Gericht gewonnen und die Gemeinde Junet war zur Zahlung beträchtlicher, auf viele Hunderttausende Francs sich belaufender Summen verurtheilt worden. Der Appellhof hat jetzt dieses Urtheil in weitausföhr motivirter Entscheidung, deren Verlesung drei Viertel Stunde in Anspruch nahm, bestätigt. Nur ein einziger Posten (es handelte sich um Zahlung von circa 7000 Frs. für zerstörte Möbel des Bureaus der Fabrik) wurde um 2000 Frs. ermäßigt, dagegen ein anderer, bisher vergebener Posten von 375 Frs. neu hinzugefügt. So muß die Gemeinde Junet nach einem veralteten, aus der französischen Revolutionszeit stammenden Geseh für Verletzungen auskommen, die der Staat bereits durch eine Subvention von 1 Million Frs. für den Wiederaufbau des Hüttenwerkes Baudouin's reichlich reparirt hat, ganz abgesehen von den Kriminalstrafen, von denen Theilnehmer jener Brandstiftung und Plünderung getroffen!

Das Budget Boulanger's für 1888. Einnahmen: Abgeordneten-Däten 9000 Frs., Generals-Pension 10,500 Frs., Ehrenlegion 2000 Frs., Summe 21,500 Frs. Ausgaben: Hausmiethe und Dienstpersonal 20,000 Frs., Pferde und Wagen 20,000 Frs., persönlicher Unterhalt (Kleider, Wäsche, Halsbinden, Parfumerie, Badstiefel u. s. w.) 10,000 Frs., Wittigst seiner Tochter 100,000 Frs., Wahlkosten (in 15 Departements) 3,000,000 Frs., Junggefallen-Leben (Reise nach Spanien u. s. w.) 50,000 Frs., Pension für Frau Boulanger während der Einleitung der Scheidung, ausstehend. Summe 3,200,000 Frs. Die Ausgaben übersteigen also die Einnahmen um 3,178,500 Fr. Durch Chinahalle, den persönlichen Freund des Generals, weiß man schon, daß er aus America 400,000 Frs. erhalten hat. Ferner weiß man durch Vaisant (Rebe in Nancy), daß Rodgford und Graf Dillon je 100,000 Frs. in das Geschäft steckten. Dann weiß man noch, daß ihm 500,000 Fr. von jenseits des Rheines zugegangen sind. (1) Das alles macht aber nur 1,100,000 Frs. aus. Man möchte nun wissen, woher die übrigen 2,078,500 Frs. kommen.

Fruchtpreise zu Neuss vom heutigen Tage.

Meien, 12. Jan. (Klagen überändert.
 Weigen wenig verändert, ohne Sad bei 100 Rl. vorrätig
 tiefer 21.00—23.00 Rl., Meier 18.00—19.50 Rl., fremder
 20.60 Rl., 20.55 Rl., Meier —, Meier 20.50 Rl., 20.85 Rl.,
 Roggen wenig verändert, ohne Sad bei 100 Rl. vorrätig
 tiefer 16.00—17.00 Rl., fremder 16.85—17.50 Rl., Meier —,
 16.50 Rl., 15.55 Rl., Meier —, bei 15.70 Rl., 15.65 Rl.,
 Hafer ohne Sad bei 100 Rl. tiefer 14.00—15.00 Rl.,
 fremder 15.00—16.30 Rl.

Magdeburg, 12. Jan. Zucker. Kornzucker, excl. von 92 $\frac{1}{2}$ %

Düsseldorf-Neuß. 5,37. 6,37. 7,26. 8,10††. 8,37. 9,20. 9,53. 11,31

Greifeld Neuß.
5,24. 7,4. 8,12. 9,38. 11,15. 12,35. 1,17. 3,32+. 5,55.
5,59. 6,51. 8,50. 9,52+

1940

(continued)

100